

Ueber eine unveröffentlichte Schrift von Karl Marx

Autor(en): **Mayer, J.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1930-1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gierung Dr. Ender gelingen wird, in Oesterreich eine Politik der Verständigung anzubahnen und die Ueberreste des Austrofaschismus zu liquidieren, bleibt freilich abzuwarten. Bei aller feindlichen Einstellung zum Marxismus ist Dr. Ender Realpolitiker genug, um zu erkennen, daß eine vollkommene Abkehr von dem Kurse der Seipelschen Politik not tut. Diesen Willen zur Abkehr dürfte Dr. Ender sicherlich haben, es fragt sich bloß, ob er auch stark genug ist, seinen Weg trotz allen zu erwartenden Intrigen innerhalb seiner eigenen Partei zu gehen.

Sei dem wie immer, die Tatsache, daß man den neuen Bundeskanzler aus dem kleinen Vorarlberg holte, aus dem Lande, das sich vor 11 Jahren an die Schweiz anschließen wollte, aus dem Lande, wo der demokratische Gedanke im Volke fest verankert ist, läßt erkennen, daß in Oesterreich nach den Wahlen vom 9. November auch innerhalb der Christlichsozialen Partei eine gewisse Ernüchterung Platz gegriffen hat.

Ob diese Ernüchterung von Dauer ist, wird sich weisen. Auf jeden Fall hat die Berufung eines prominenten Vorarlbergers an die Spitze der österreichischen Bundesregierung die Aufmerksamkeit neuerlich auf das Ländchen Vorarlberg gelenkt, auf jenes Ländchen, das in vielen Belangen Aehnlichkeiten mit der Ostschweiz aufweist und in welchem die Idee des Sozialismus wenn auch langsam, so doch stetig marschiert.

Ueber eine unveröffentlichte Schrift von Karl Marx.

Von J. P. Mayer, Berlin.

In dem handschriftlichen Nachlaß von *Karl Marx* findet sich eine unveröffentlichte Schrift, die nach der Vorrede, die Marx dieser Arbeit beigegeben hat, etwa folgenden Titel führen könnte: «Ueber den Zusammenhang der Nationalökonomie mit Staat, Recht, Moral und bürgerlichem Leben nebst einer Auseinandersetzung mit der Hegelschen Dialektik und der Philosophie überhaupt». Ueber die *philologischen* Probleme, die dieses Manuskript zur Lösung aufgibt, soll andernorts gesprochen werden, in diesen Blättern soll lediglich auf die *materiale* Bedeutung dieser Schrift hingewiesen sein.

Es handelt sich bei dieser Arbeit von Marx um kein druckfertiges, in jeder Hinsicht ausgefeiltes Manuskript. Die Arbeit zeigt vielfach konzeptartigen Charakter; Marx ringt hier gegen die ihm überlieferte traditionelle Terminologie mit der Freisetzung seiner eigenen Weltanschauung. Nicht nur, daß dieser frühe Entwurf die eingehendste Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie — Philosophie im engeren Sinne im Hinblick auf die Marxsche «Kritik des Hegelschen Staatsrechts»

— enthält, auch der erste Aufbau von Marx' ökonomischen Einsichten wird hier dargelegt, die Arbeiten von *Heß*, *Weitling*, *Feuerbach* werden im positiven Sinne angeführt, andererseits steht die negative Abgrenzung gegen die zeitgenössische «kritische Theologie» (*Bruno Bauer*) schon fest.

Marx zeigt sich uns hier, ähnlich wie in der um ein Jahr späteren «Deutschen Ideologie», in der «Selbstverständigung» begriffen. Damit ist die Frage nach der Entstehungszeit der Arbeit aufgeworfen. Ich bin der Ansicht, daß Marx diese Schrift in dem Zeitraum vom Februar bis Ende August 1844 in Paris zu Papier gebracht hat. Ende Februar waren die «Deutsch-Französischen Jahrbücher» erschienen, Ende August bis Ende September weit *Engels* in Paris; während des Engelschen Aufenthalts entstehen Teile der gemeinsamen Arbeit an der «Heiligen Familie». Ich vermute, daß Marx seine Ideen über den «Zusammenhang usw.» schon vorher niedergelegt hat, weil sich in der «Heiligen Familie» schon wesentlich reifere Formulierungen der materialistischen Geschichtsauffassung finden als in dieser Schrift. Man weiß, daß Engels' ökonomische Arbeiten in den «Deutsch-Französischen Jahrbüchern» auf Marx einen starken Eindruck gemacht haben — namentlich Engels' «Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie» — und es darf als sicher gelten, daß sich Marx, nicht zuletzt von diesen Arbeiten angeregt, mit *der* Vehemenz auf ökonomische Studien warf, wie es diese Schrift erkennen läßt. Marx sah, daß er das Messer der dialektischen Methode an dem Stoff der Nationalökonomie zu bewähren habe. Dieses «wissenschaftliche, kritische Studium der Nationalökonomie» zwingt Marx zur Auseinandersetzung mit Hegel, im besonderen mit Hegels Methode. Nirgends finden sich in Marx' Schriften so eingehende Untersuchungen über Hegels Philosophie. Hierin möchte ich die *einzigartige* Bedeutung dieser Schrift überhaupt sehen. Wir nehmen gleichsam an dem *Vollzug* der Marxschen Auseinandersetzung mit Hegel teil. Wir können hier nicht alle Stadien dieser Auseinandersetzung durchlaufen, dies forderte eine eingehende Paraphrase des Marxschen Manuskriptes; wir wollen lediglich das Grundsätzliche festhalten.

Hegels Werk ist Marx natürlich vollständig präsent. Der sechszwanzigjährige Marx zeigt sich auf diesen Seiten als souveräner Meister der dialektischen Methode. Aber er differenziert sie doch schon ganz sichtlich von der Hegels. Thesis — Negation — Negation der Negation — so war der Dreischritt der Hegelschen Dialektik. Marx zeigt jedoch, wie die Hegelsche Philosophie letztlich des *Positiven* ermangelt. Der absolute Geist, der Philosoph (Hegel selbst) wird das Maß aller Dinge. Die Hegelsche Philosophie verflüchtigt so die Welt in das Abstrakte. Hier kann Marx nicht stehenbleiben, und hier ist dann auch die Stelle, wo er der großen Verdienste Feuerbachs gedenkt. (Von dessen Arbeiten erwähnt er die «Thesen zur Reform der Philo-

sophie», die 1843 in den Schweizer Anecdota erschienen waren, und «Die Philosophie der Zukunft».) Im Gegensatz zum jungen «Hegeltum» — Marx findet schon erheblich scharfe Worte gegen seinen ehemaligen Freund Bruno Bauer — behauptet Marx von Feuerbach, daß *er* allein ein ernsthaftes und kritisches Verhältnis zur Hegelschen Dialektik habe. «Feuerbachs große Tat ist 1. Der Beweis, daß die Philosophie nichts anderes ist als die in Gedanken gebrachte und denkend ausgeführte Religion...; 2. die Gründung des *wahren Materialismus* in der *reellen Wissenschaft*, indem Feuerbach das Verhältnis des «Menschen zum Menschen» — ebenso zum Grundprinzip der Theorie macht; 3. indem er der Negation, die das absolut Positive zu sein behauptete, das auf sich selbst ruhende und positiv auf sich selbst begründete Positive entgegenstellt.»

Aber Marx präzisiert seine Stellung zu Hegel, die er soeben mittelbar umriß, noch wesentlich eingehender unmittelbar. Nämlich so: «Das Große an der Hegelschen *Phänomenologie* und ihrem Endresultat der Dialektik, der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip — ist also, einmal, daß Hegel die Selbsterzeugung des Menschen als einen Prozeß faßt, die Vergegenständlichung als Entgegenständlichung, als Entäußerung und als Aufhebung dieser Entäußerung; daß er also das Wesen der *Arbeit* faßt und den gegenständlichen Menschen, wahren, weil wirklichen Menschen, als Resultat *seiner eigenen Arbeit* begreift.» Freilich sehe Hegel die Arbeit nur als abstrakte, geistige Arbeit. Er vermag nicht, die ganzen Wesenskräfte des totalen Menschen fruchtbar zu machen. Ja, er geht noch weiter. Nicht die Religion hebt Hegel in der Philosophie auf, sondern schon ein Wissen von der Religion: die Dogmatik, deshalb, so schließt Marx, kann von einer Akkomodation Hegels gegen Religion, Staat usw. keine Rede sein, «da diese Lüge die Lüge seines Prinzips ist». (Philosophiegeschichtlich wäre hier daran zu erinnern, daß etwa die «Ethik des reinen Willens» von Hermann Cohen ebenso «Ethik der Jurisprudenz» war. Die Philosophie der Gegenwart kann gegen *Cohen* nicht anders argumentieren, als hier Marx gegen Hegel.)

Hegel erscheint hier in neuer Beleuchtung. Man sieht, daß sich hier Marx und Hegel wechselseitig erhellen. Marx führt Hegel nur in die *wahre Totalität* aus, wenn er schreibt: Für den sozialistischen Menschen ist die ganze Weltgeschichte nichts anderes als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit.

Es ist geradezu erstaunlich, wie Marx versucht, trotz aller Behinderungen durch den traditionellen Begriffsapparat zu der Totalität der Sachen selbst vorzustoßen. (Die moderne Phänomenologie geht die gleichen Wege.) Die Geschichte der Industrie wird ihm zur sinnlich vorliegenden Psychologie. So faßt er die Wissenschaft vom Menschen als Produkt der praktischen

Selbstbetätigung des Menschen. Die Lösung der theoretischen Rätsel ist ihm eine Aufgabe der Praxis, wie die wahre Praxis die Bedingung einer wirklich positiven Theorie ist.

Hier ist dann leicht der Uebergang in ökonomische Darlegungen aufzuzeigen. Das materielle, unmittelbare sinnliche Privateigentum ist Marx der Ausdruck eines *entfremdeten, sinnlichen* Lebens. Religion, Familie, Staat, Recht, Moral, Wissenschaft sind nur besondere Weisen der Produktion. So hat also Marx das Prinzip seiner Geschichtsauffassung schon 1844 formuliert. Von diesem Horizont her beleuchtet er das Problem der Arbeitsteilung, die ihm der nationalökonomische Ausdruck der Gesellschaftlichkeit der Arbeit innerhalb der Entfremdung ist. Hier schließt er an *Smith, Say, Skarbek, Mill* kritisch an. Weiterhin untersucht Marx das Verhältnis von Kapital und Arbeit, er charakterisiert das Geld, er konfrontiert Grundeigentümer und Kapitalist. Auch die Nationalökonomie drückt in ihrer Weise die moralischen Gesetze aus.

Wie kann — das ist die entscheidende Frage — der Mensch aus der Entfremdung der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn zur Ware gemacht hat, «aufgehoben» werden? «Um das wirkliche Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine *wirkliche* kommunistische Aktion. Die Geschichte wird sie bringen und jene Bewegung, die wir *in Gedanken* schon als eine sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen ...»

Wir stehen heute mitten in diesem weitläufigen Prozeß ...

Wilhelm Weitling in Zürich.

Eine Buchbesprechung von *Ernst Nobs*.

Prof. D. Dr. Ernst Barnikol, Weitling, der Gefangene, und seine «Gerechtigkeit».

— Gerechtigkeit, ein Studium in 500 Tagen, von Wilhelm Weitling, Erstausgabe.

(Beide Publikationen erschienen als Band I und Band II der Publikationsfolge «Christentum und Sozialismus, Quellen und Darstellungen», herausgegeben von Prof. Barnikol, Verlag Walter G. Mühlau, Kiel 1929.)

Es sei vorausgeschickt, daß der gleiche Herausgeber, Bearbeiter und Verleger zwei weitere Bände Weitling-Veröffentlichungen ankündigt; aber auch ohne sie kann Professor Barnikol Dank und Anerkennung nicht versagt werden, denn schon durch die Herausgabe der beiden ersten Bände, insbesondere aber durch den Druck des Weitlingschen Tagebuches aus dem Zürcher Gefängnis, in dem er zehn Monate zugebracht hat, erweitert sich unser Wissen um Weitling in Zürich in ungeahntem Maße. Bisher kannte man von Weitling in unseren Parteikreisen nur seine beiden Hauptwerke «Das Evangelium des armen Sünders» und die «Harmonien der Freiheit und Gleichheit». Gaben sie eine erschöpfende Darstellung der politischen